Neuere Orts- und Kirchspielsgeschichten.

Von

P. v. HEDEMANN-HEESPEN.

Als Herr Pastor Witt die I. Reihe der Schriften unseres Vereins mit dem Schatz seines Quellenwerkes eröffnete, konnte er neben einer nicht allzu großen Reihe älterer Bearbeitungen der örtlichen Geschichte auch schon ein Dutzend Titel neuerer Orts- oder Kirchspielschroniken aufnehmen, die auf den Anstoß des Konsistoriums oder anderer Stellen zurückzuführen waren, die ländliche Chronik festzulegen, solange noch Zeugnisse von ihr erhalten waren. Ich nenne sie hier:

1880. TH. STOLTENBERG: Aus alten Zeiten. Ein Stück Chronik der Gettorfer Gemeinde. (Kiel).
1882. H. H. RAHLF und E. ZIESE: Geschichte Ahrensburgs. (Ahrensburg.)
1882. K. HOLLENSTEINER: Aus vergangenen Tagen. Chronikbilder aus der Vergangenheit Oldenburgs in Holstein. (Oldenburg.)
1885. J. C. KINDER: Bilder aus der Lundener Chronik. (Heide.)
1886. H. FR. WIESE: Nachrichten von dem Kirchspiel Schönkirchen. (Schönkirchen.)
1887. F. HÖFT: Versuch einer Geschichte der St. Marienkirche zu Rendsburg. (Rendsburg.)
1888. O. C. NERONG: Die Grundhofer Kirche. (Wyk.)
1888. P. J. FR. BOYSEN: Büsum, eine Kirchspielschronik. (Mölln.)
1890. A. TH. PETERSEN: Beschreibung des Kirchspiels Hollingstedt. (Schleswig.)
1891. C. ROLFS: Geschichte der Gemeinde St. Annen. (Lunden.)
1895. A. GLOY: Geschichte und Topographie des Kirchspiels Hademarschen. (Kiel.)

1895. H. HANSEN: Chronik des Kirchspiels Hohenaspe. (Hohenaspe.)
1895. W. VOLCKENS: Neumühlen und Övelgönne. (Altona.)
1897. R. EHRENBERG: Aus der Vorzeit von Blankenese. (Hamburg.)
Ich schließe hieran die Titel der Chroniken an, die Herr Professor R. v. Fischer-Benzon in dem Literaturbericht der Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte im genauen zeitlichen Anschluß an Witts Quellenwerk weiter angegeben hat:
1898. H. C. CARSTENSEN: Chronik des Dorfes und Kirchspiels Leck. (Altona.)
1899. L. HAUSTEDT: Chronik von Bordelum und den Reußischen Kögen. (Bordelum.)
1899. G. HARLOFF: Chronik der Kirchengemeinde Pronstorf. (Ahrensböck.)
1900. E. STEGELMANN: Aus Segebergs alten und jungen Tagen. (Barmen.)
1901. H. RAVE: Die Amtsbezirke Collmar und Heiligenstedten. (Itzehoe.)
1902. A. PRALL: Chronik der Kirchengemeinde Heide. (Heide.)
1902. A. Gfin. z. RANTZAU: Die Chronik von Pronstorf. (Lübeck.)
1902. (Mehrere Einwohner): Chronik der Stadt Pinneberg. (Pinneberg.)
1902. C. J. RICKMERS: Geschichte des Kirchspiels Satrup. (Gettorf.)
1903. K. BIELENBERG: Süderau. (Krempe.)
1903. J. VOSS und FR. SCHRÖDER: Chronik des Kirchspiels Wacken. (Burg a. F. und Wacken.)
1904 f. P. EICHHOFF: Geschichte Wandsbecks. (Wandsbeck.)
1905. J. KÄHLER: Das Stör-Bramautal. (Stellau.)
1905. M. VOSS: Chronik der Kirchengemeinde Ostenfeld. (Husum.)
1905. J. PIENING: Bosau. Eine Kirchspielschronik. (Eutin.)
1906. J. C. FRIEDRICHSEN: Chronik des Kirchspiels Sörup. (Süderbrarup.)
1907. R. KOERNER: Historische Streifzüge im Flußgebiet der Bille. (Hamburg und Leipzig.)
1908. H. SCHACHT: Geschichte des Kirchspiels Albersdorf. (Schleswig.)
1908. W. H. CHALYBÄUS: Aus der kirchlichen Chronik Altrahlstedts. (Altrahlstedt.)
1909. Derselbe: Beiträge zur Chronik Altrahlstedts. (Ebenda.)

Das sind 34 Chroniken. Von ihnen gehören die drei von Leck, Bordelum und Ostfeld dem nördlichen und westlichen, drei, Grundhof, Satrup und Sörup, dem englischen und zwei, Gettorf und Hollingstedt, dem südlichen Schleswig an. Rechnet man nun selbst einzelne ältere und einzelne dänische Bücher an, so ist doch das Ergebnis für Schleswig sehr bescheiden und wird auch dadurch nicht wesentlich gehoben, wenn mehrere Landschaftsbeschreibungen ziemlich ins einzelne gehen mögen.

In Holstein ist die Verteilung sehr verschieden oder richtiger: Stormarn ist mit Chroniken ebenso reich ausgestattet, wie die anderen Teile dürftig; von Stormarn sind 10 Chroniken da: Ahrensburg, Blankenese, Neumühlen, Pronstorf (zwei), Segeberg, Pinneberg, Wandsbeck, Stör-Bramautal, Billetal, Altrahlstedt (zwei). Vier: Hademarschen, Hohenaspe, Wacken und St. Marien in Rendsburg, ist alles, was über das Herz von Holstein, die alte Grafschaft, geschrieben ist, und die Güte dieser vier Bücher entschädigt doch nicht für die Armut der Zahl in einem Distrikt, dessen Ortsgeschichte die wichtigsten Streitfragen unserer ländlichen Entwicklung vielleicht allein mit Sicherheit aufklären könnte. Auch Dithmarschen, das geschichtsfreudige, liefert merkwürdigerweise nur fünf Arbeiten über St. Annen, Büsum, Lunden, Süderau und Albersdorf, und Ostholstein, das Land der Wendenkämpfe und aller ihrer Folgen für die Agrarverfassung, diese durch alle Jahrhunderte gleich interessante Grenzmark, hat bisher nur die drei Chroniken von Schönkirchen, Bosau und Oldenburg zustande gebracht; auch hier entschädigt die Güte der Arbeit nicht für die kümmerliche Zahl. Auch das kleine Gebiet der Elbmarschen hätte über das eine Buch, die Fortsetzung der Matthiessenschen Chronik der Collmargüter, hinausgehen sollen. Freilich hat Detlefsens großes Werk hier das beste vorweggenommen und den Typus erschöpft.

Diese Ausbeute ist also nicht eben dick, und dabei habe ich schon Chroniken von kleinen Landstädten mit hineingenommen, wo sie für ihre ländliche Umgebung einiges mitboten. Auf 12 bis 15 schleswig-holsteinische Kirchspiele eine Chronik veröffentlicht!

Weit erfreulicher ist es, den Inhalt der Arbeiten zu würdigen, und wenn ich dem guten Zweck zuliebe auch vor allem hervor-

heben werde, was ich vermißt habe, so will ich gleich vorwegnehmen, daß dieser Standpunkt mir in keiner Weise den Maßstab für den Gesamtwert der Bücher gegeben hat.

Chronik und Wissenschaft.

Wer eine Ortsgeschichte oder Kirchspielschronik schreibt, will vor allem der Heimatliebe und -kunde dienen, und mehrere von den Arbeiten verfolgen jenen Zweck offenbar ausschließlich; einzelne beschränken sich ganz darauf, gedruckte Quellen auszubeuten und in eine möglichst unterhaltende Darstellung zu verarbeiten. Bei anderen überwiegt diese Richtung wenigstens so sehr, daß die Ausbeute an unbekanntem Stoff für die Forschung nur sehr bescheiden ausfällt, besonders wenn sie die ganze ältere Zeit nur oberflächlich streifen. Die große Mehrzahl aber geht erfreulicherweise weiter und bringt eine Menge neues Material auch zum Nutzen der gelehrten Forschung. Diejenigen Arbeiten aber, die bewußt neben dem zuerst genannten heimatlichen Zweck für die Wissenschaft sammeln, sind sehr in der Minderheit. Sicherlich ist es weit interessanter für den Chronisten, wenn er zur Freude seiner Leser geschlossene Geschichtsbilder liefert, als wenn er Bausteine sammelt, die erst für eine Forschung großen Rahmens ihren Wert bekommen. Aber die Wissenschaft ist unabweichlich darauf angewiesen, daß die örtliche Forschung sich selbstlos in ihren Dienst stellt und jene minder dankbare Aufgabe mit übernimmt. Es gibt für die Gelehrten der Landesgeschichte in der Tat keinen anderen Weg, um zu den zerstreuten Schätzen der Heimatkunde zu gelangen, als wenn die Lokalforscher sie ihnen freundlich entgegentragen. Jeder andere Weg ist durch die Opfer an Zeit und Kosten fast immer verstellt. Hier aber handelt es sich darum, eine Aufgabe zu leisten, die der Chronist so nebenher fast unmerklich mit bewältigt. Der Landeshistoriker freilich hat die Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, was und wie er sammeln und publizieren muß, um dem großen Ganzen zu dienen.

Wohl aber darf er darum bitten, daß die Chronisten sich an der Hand der vorhandenen Bücher soweit über die allgemeine Vergangenheit ihrer Landschaft unterrichten, daß ihre Arbeiten nicht dazu führen, ganz grobe Irrtümer darüber neu aufzubringen

und bei ihren harmlosen Lesern zu verbreiten, wie es glücklicherweise auch nur ganz vereinzelt geschehen ist. Unschuldiger ist es schon, wenn gelegentlich Kunstausdrücke mißverstanden werden, und man neben ihnen Übersetzungen vorfindet wie: Soldat, Diener, Waffenträger für miles, famulus, armiger.

Index und Register.

Nur etwa die Hälfte der Arbeiten stellt eine Inhaltsübersicht voran, und doch ist sie unendlich willkommen für den, der z. B. sich schnell aus einem halben hundert Chroniken unterrichten will, was sie über Reformation, Hexenwesen oder einen anderen bestimmten Gegenstand oder Zeitraum enthalten. In stärkeren Werken freut man sich, im Inhaltsverzeichnis nicht bloß die Kapitelüberschriften zu finden, sondern auch den Hauptinhalt der Kapitel, nach Seitenzahlen gegliedert. An Stelle der Inhaltsübersichten erleichtern in gewissem Grade auch gute Randweise, den Inhalt aufzusuchen. Einzelne, glücklicherweise nur ganz einzelne Arbeiten sind, ohne Atem zu holen, ohne jede äußere Gliederung von vorn bis hinten durchgeschrieben; in diesen sich zurechtzufinden, ohne das ganze Buch durchzulesen, ist beinahe unmöglich, und leicht ist es auch nicht, wo Dutzende von Kapiteln lesebuchartig ohne ein höheres Einteilungsprinzip aneinander gereiht sind. Sehr erfreulich sind grade in Ortschroniken Namenregister, denn sie pflegen, weil sie ins einzelne gehen, reichlich Namen zu enthalten; diesen Wunsch erfüllen nur wenige Arbeiten, und ich glaube nur eine einzige den weitergehenden nach einem guten Sachregister, das einen reichhaltigen kulturgeschichtlichen Stoff erst so recht für den Volksforscher aufschließt. Ich weiß wohl, wie schwer es ist, ein Sachregister gut zu arbeiten. Und alle Register sind wertlos, sobald sie nicht gut sind, d. h. es ersparen, den Text doch noch durchsuchen zu müssen.

Format.

Es ist sehr erwünscht, wenn die Chronisten auf das Bedürfnis größerer Büchersammler Rücksicht nehmen und nicht zu seltsame Formate wählen, nicht die ganz kleinen lieben Büchelchen, die sich immer, auch im Hause des Lesers auf dem Lande, irgendwo hinterschieben und verlieren und auch nicht die mit

übermäßigem Quermaß oder die hohen Formate über 22 cm. Natürlich kann der Bilderschmuck zwingen, davon abzuweichen. Noch etwas: Papier ist heutzutage so billig, daß es nicht lohnt, gute Arbeiten so drucken zu lassen, daß nach 50 Jahren kein Fetzen mehr davon existieren kann.

Besiedelung. Kirchenpflüge.

Von großer Bedeutung für die Geschichte und die reiche Mischung der Stämme ist der Typus, nach dem die Dörfer angelegt sind, ob es grundherrliche Straßen- oder bürgerliche Haufendörfer gewesen sind, oder gar wendische Rundlinge oder ob die Bauernhöfe einzeln liegen oder, wie die Typen sonst heißen. In einer Chronik ist von jeder Dorflage im Kirchspiel ein Lageplan veröffentlicht. Das ist nicht sehr teuer, aber sehr dankenswert.

Wichtig ist es zu wissen, wo die Kirche angelegt ist; es kommt vor, daß sie ganz für sich liegt oder in einem Dorfe, in dem es keine Bauern gibt, sondern nur kleine Leute. Es ist sehr interessant zu erfahren, warum das so gemacht ist, ob der Zustand immer so gewesen ist, ob die Hufen vielleicht erst nachträglich verschwunden sind. In diesen Zusammenhang gehört es mitunter, zu vermerken, welchen Grundbesitz (Renten) die Kirche in Dörfern gehabt hat, die garnicht zum Kirchspiel gehört haben oder gehören. Mehrere der Arbeiten enthalten hierüber die wertvollsten Mitteilungen.

Ganz besonders wichtig, ja grundlegend für unsere Besiedelungsgeschichte ist die Aufklärung der Pflug-(Hufen-)Zahl, nach der ursprünglich der Geldbedarf der Kirchen umgelegt zu werden pflegte. Weitaus der größte Teil der Provinz ist ursprünglich von Bauern besiedelt worden, deren Landstelle die Hufe (Pflug) war, ähnlich im Norden die Boel. Nur einen bescheidenen Bruchteil nehmen ursprünglich neben den Bauern die kleinen Leute in den Gemeinden ein. Die Zahl der Bauernfamilien deckt sich annähernd also mit der Zahl der Einwohnerfamilien des Landes in der älteren Zeit und bis 1600, teilweise noch 200 Jahre länger. Wie stark im ganzen und wie dicht im einzelnen Schleswig-Holstein zu irgend einer Zeit besiedelt gewesen ist, ergibt also nichts so sicher, wie die Pflugzahl. Die landesherrlichen Abgabenregister ergeben nun nur Sammelzahlen für Ämter, Kirchspiele,

ganze Güter, und in diesen Registern sind grobenteils die »wüsten«, die eingegangenen Bauernstellen gestrichen. Die kirchlichen Abgabenverzeichnisse, besonders der Zeit um 1600 herum und früher, geben aber oft Dorf bei Dorf die ursprüngliche Hufnerzahl und daneben auch die der kleinen Leute (Wurtzettel, Kätener) an. Wer die Bevölkerungsverhältnisse unserer Heimat in älterer Zeit erforscht, ist darum, vor allem bei den adligen Gütern, aber auch sonst, ganz und gar auf die Angaben über die Kirchenpflüge angewiesen. Nur mit ihrer Hilfe können wir zu genauen Vorstellungen von der früheren Dichte der Bevölkerung, von der Wehr- und Steuerkraft jedes Landesteils, von Blüte und Niedergang der Stände kommen. Es ist sehr interessant zu wissen, in welchen Gegenden man Dörfer mit großer Feldmark und großer Hufenzahl gründete, in welchen aber man kleine Siedlungen bevorzugte. Man hat gelegentlich behauptet, daß die Dörfer nach dem altheimischen Dutzendsystem nach Hufenzahlen von 6, 12, 18 (u. ä.) Hufen bei uns angelegt sind; es wäre interessant, dies prüfen zu können. Um 1600 ging der Bauernstand im ganzen Lande an Zahl stark zurück; nur die Kirchenarchive können uns Aufschluß über den Grund geben, aus dem jede einzelne Hufe verschwunden ist; erst ein großes Material aus ihnen ermöglichte eine Statistik der Wüstelegungen. Kaum eine Aufgabe der Orts- geschichten kann wichtiger sein, als diese, und es ist erfreulich auszusprechen, daß sie von mehr als der Hälfte angegriffen ist, von den meisten allerdings offenbar ohne das Bewußtsein, wieviel sie bedeutet, und fast wie aus Zufall. Andere gehen an der nächstliegenden Gelegenheit vorbei und streifen sie fast mit dem Ärmel, während sie minder Wichtiges breit ausführen. Auch die steigende Katenzahl zu verfolgen, ist für die Geschichte der Stände von wahrer Bedeutung.

Namen.

Im nahen Zusammenhang damit steht die Namenforschung. Eines der bedeutendsten Werke über unsere Agrarverfassung hat neuerdings den Satz aufgestellt, die kleinen Leute in den Dörfern seien im Gegensatz zu den Hufnern die abgedrängten Reste der Wenden und auch anderer Vorbevölkerungen. Es wäre daher höchst interessant zu ermitteln, in welchem Grade die Kätner in

den einzelnen Dörfern andere Familiennamen geführt haben, also andern Blutes gewesen sind als die Hufner im selben Dorfe. Weiter: es ist bekannt, daß gewisse Familiennamen an gewisse Ortschaften gebunden sind, die Herkunft aus einem bestimmten Bezirk verraten. Man hat den Satz aufgestellt, die Dörfer seien, wie es Tacitus will, und wir es von einigen Landschaften in der historischen Zeit noch glaubhaft machen können, von genealogiae, wirklich von Blutsverbänden begründet worden. Wie wertvoll also, die Ortszugehörigkeit unserer einzelnen Familiennamen festzustellen. Die alten Abgabenlisten bieten die beste Grundlage; für eine etwas neuere Zeit würden die Kirchenbücher alles klarstellen; wo aber dem Pastoren die Zeit fehlt, sie systematisch zu durchforschen, ist ihr Material kaum in absehbarer Zeit zu erschließen, weil die Arbeit, sie durchzustudieren, für eine Zentrale allzu überwältigend wäre und nur mit geteilten Kräften angefaßt werden kann. Hier wäre es also schon von großem Wert, wenn die Anregung des Konsistoriums auf fruchtbaren Boden gefallen wäre, wonach jeder Pastor in seinem Kirchspiel die für jedes Dorf bezeichnenden Familiennamen, für Hufner und Kätner nötigenfalls getrennt, verzeichnete. Schon hat die Freizügigkeit den ganzen Bestand durcheinander geworfen, aber das Gedächtnis älterer Laien und Pastoren ist noch da als ausreichende Quelle der Kodifikation, die sich so in einer ruhigen Stunde am Schreibtisch bewältigen läßt.

Naturgeschichte.

Sehr wichtig für unsere ganze Kultur- und auch die ältere politische Geschichte ist es, die großen Veränderungen in der Natur des Landes zu verfolgen, die Zeichen, aus denen der Rückzug der Eiche vor der Buche, des Waldes vor dem Felde, des Sumpfes vor dem Walde zu schließen ist. Die unglaublichen Krümmungen unserer Landwege sind ein Andenken an sumpfreichere Zeiten. Es ist interessant zu messen, wie viel an der graden Linie verloren geht. Wann sind die Knicks zu uns gekommen? Wie viel Kilometer nehmen sie von der Feldmark ein? Laufen noch Landstraßen frei über die Felder? Hat man sie außerhalb der Dörfer gepflastert? In welchem Grade haben unsere Flüsse aufgehört, schiffbar zu sein, und wo haben versiegte Quellen und Brunnen dazu geführt, die Siedelungen zu verlegen?

Kulturgeschichte.

Schleswig-Holstein ist durch seine Holzschnitzkunst im 15. und 16. Jahrhundert berühmt geworden; sie war so verbreitet, daß viele Handwerker, Künstler und ihre Schüler, in ihr tätig gewesen sein müssen. Aber man weiß von den Personen, die uns diesen guten Hausrat hinterlassen haben, wenig, und wenig von den Schnitzerschulen, in denen sie als Vorbilder gewirkt oder als Lehrlinge groß geworden sind. Jede Notiz über sie, überhaupt aber über die wertvollen Stücke alten Hausrats, ihre Herkunft, ihr Alter, hat großes Interesse, und gute Abbildungen wären grade hier am Platze. Man muß nur bedenken, wie wenig zentralisiert das gehobene Handwerk bis vor 30 Jahren bei uns noch war, wie wir auf dem Dorfe Schneider hatten, die in den großen Ateliers von Wien, Gärtner, die in den Schloßanlagen von Sanssouci ihre Handwerksburschenzeit ausgelernet hatten, wie der verwöhnte Weltbürger in kleinen Städten und auf dem Lande Künstler fand, die ihn vielleicht nicht modern, aber doch immer mit gut sitzender Garderobe bedienen konnten; heute ist das undenkbar, und alle wertvollen Bestellungen konzentrieren sich immer mehr in großen Städten. Was man also finden kann über die Geschichte unseres Handwerks aller Zweige, über die Zahl der Handwerker im Kirchdorf und seiner Umgebung, über den Ursprung seiner Geschicklichkeit, ist immer interessant, und mehrere Chroniken geben wertvolles Material.

Damit hängt es zusammen, auf die bodenständige Bauart zu achten, die wir heute auf unseren Bauernhöfen im Verfall sehen. Es ist von Wert, genau festzustellen, wann an jeder Stelle dieser Niedergang der baulichen Schönheit begonnen hat, und wie weit er um sich gegriffen hat, als die Chronik entstand. Genaue Statistiken über das Verhältnis alter Stroh- und Pfannendach- zu modernen Papp- und Wellblechbauten lassen sich ohne viel Mühe aufstellen und, wer photographiert, kann sich verdient machen, Einzelheiten: schöne Geländer, Hecktore, Gartenpforten, Haustüren im Bilde der Chronik einzuverleiben. Fußsteige sind viel älter als Fahrwege. Die Chroniken sollten sie uns überliefern.

Kaum begonnen ist die Medizinalgeschichte unserer Heimat; was über Apotheken, Hausmittel des Volkes, Ärzte und

Barbiere, Raten und andere Weisheit und über die Krankheiten selbst in alter Zeit gesammelt wird, bereichert unsere Forschung.

Ein Stück echter Volkskunst sind die Hausmarken, Siegel und Wappen, Dinge, für die außerhalb des Adels das Interesse in den letzten hundert Jahren so sehr erloschen ist, und was erhalten diese Personalzeichen doch in ihren Bildern für ein reiches Stück Volksphantasie, und wie wußten unsere Vorfahren aller gehobenen Stände bis 1800 z. B. die Denkmäler auf den Gräbern ihrer Lieben mit ihnen zu zieren. Wie wappenreich sind die Kirchhöfe Dithmarschens und ihre alten Sandsteinmonumente. Alles, was hier an Einzelheiten von Chroniken zusammengetragen würde — bis jetzt ist es fast nichts —, wären kostbare Bausteine für eine Sammelforschung an der Volksseele.

Noch ein Stück Personalgeschichte. Wie es schon einige Arbeiten tun, lohnt es sehr, der Vorgeschichte bedeutender Männer nachzugehen. Manche unserer Geisteshelden, manche jetzt hochangesehene Familien stammen aus bescheidenen Verhältnissen unserer Heimat, und was wir von ihren Vorfahren erforschen, kann für das historische Urteil über die Nachkommen gewichtig in die Wagschale fallen.

Wer die, wie ich zugebe, große Mühe auf sich nimmt, die Kirchenbuchnotizen über einige Familiennamen vollständig zu sammeln und zu Stammtafeln zu vereinigen von bauerlichen Geschlechtern durch ein paar Jahrhunderte oder wer gar Ahnentafeln von ihnen zusammenstellt, erwirbt sich die größten Verdienste um allgemeine Probleme, wie die der Vererbung, der Inzucht, der Blutmischung, Probleme, die den tiefsten Grund der Anthropologie, ja der Ethnologie ausmachen. Doch dies ist kein einfaches Forschungsgebiet für den Chronisten. Wohl aber ist es nicht so schwierig, wenn der Lokalforscher in Ostholstein Bausteine zur Antwort auf die Frage sammeln würde, in welchem Umfange, ja ob überhaupt in älterer Zeit die leibeigenen Bauern und die Amtsbauern sich miteinander verheiratet haben.

Auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte sind besonders interessant genaue Angabe darüber, wie viel von einem bestimmten Areal geerntet worden ist, welche Löhne, auch für Handwerk gezahlt worden sind. In solchen Punkten ist der Unterschied gegen heute sehr groß, weil das Geld einst so viel wertvoller

war. Alte Flurkarten mit ihrem Register (Erdbuch) zu veröffentlichen, ist eine überaus verdienstliche Sache, aber sehr kostbar. Wer aber der Wissenschaft diesen Dienst leisten will, wird sich einer Subvention wegen am besten um Rat an den Vorstand unseres Vereins wenden.

Öffentliches Leben.

Um zu beurteilen, in welchem Umfange Kriege und Seuchen an dem allgemeinen Niedergange der Herzogtümer im 17. Jahrhundert die meist ihnen allein aufgebürdete Schuld tragen, ist jede Nachricht erwünscht, wann und in welchem Maße jeder Ort, jedes Dorf von jenen Landplagen mitgenommen ist. Die bisherigen Arbeiten sind grade in diesem Punkte auch ausgiebig.

Recht interessant ist neben Feststellungen über die Hünengräber und andere Besiedelungszeichen des Altertums auch alles, was über »Schanzen« zu ermitteln ist, die ihre viele tausend Jahre alte Bedeutung erst verloren haben, als mit dem 17. Jahrhundert die Landesaufgebote und ihre lokale Verteidigung durch den Feldkrieg der stehenden Heere abgelöst wurde.

Für die Frage, woher eigentlich in letzter Linie die Landesherrschaft ihre Streitkräfte rekrutiert habe, ist in besonderem Maße im 16. Jahrhundert jede Angabe über den Kriegsdienst der einzelnen von Bedeutung. Die Wehrpflicht älterer Zeiten ist noch ungenügend aufgeklärt. Diese Pflicht hängt möglicherweise mit dem Schollenband der Leibeigenschaft in unserem Grenzlande ursprünglich eng zusammen.

Für die Beurteilung der Lage bei den Leibeigenen sind auch alle Angaben von Bedeutung, wie in Wirklichkeit die Gerichtsbarkeit auf den adeligen Gütern gehandhabt worden ist; es scheint, daß bisher über diesen Punkt eine Art von Legendenbildung bestanden hat.

Nicht nur auf den adeligen Gütern, sondern überhaupt in Schleswig-Holstein wäre es wertvoll, genaue Mitteilungen über die älteren Pastorenwahlen zu haben; man findet z. B., daß mitunter alle Hufner mit gleichem Stimmrecht gewählt haben, anderswo aber jedes Dorf oder Gut nur eine Stimme für sich gehabt hat. Wann kommen zuerst die Kirchenkonvente vor? Kennt man sie irgendwo schon vor dem 30 jährigen Kriege? Wo

finden sich alte Taufsteine aus Granit außerhalb der Kirchen als Gartenschmuck oder sonst zerstreut? Hat man sie nach der Reformation ersetzt?

Schluß.

Diese Bemerkungen sind auch für diejenigen Herren Geistlichen geschrieben, welche eben keine besonderen Geschichtsliebhaber sind. Die wissenschaftliche Forschung ist auch auf ihre Mithilfe angewiesen. Es ist unmöglich für sie, ihre Aufgaben einigermaßen zu lösen, wenn die Zahl derer, die den Stoff in Händen oder vor Augen haben, aber sich bei seiner Sammlung abseits stellen, zu groß wird. Hilfreich und edel sei der Mensch. Publizieren ist natürlich eine andere Sache. Aber sammeln!

Nachträglich werde ich aufmerksam auf die in den Ahrensböcker Nachrichten von 1884 in über 80 Nummern veröffentlichten Beiträge zur Geschichte von Ahrensböck von E. W(allroth). Vielleicht die wertvollste unserer Ortsgeschichten, ist sie für die Forschung durch die Stelle ihrer Veröffentlichung jetzt fast verschollen und wird hoffentlich von neuem als Buch herausgegeben werden. Würden nur die Zeitungen in solchen Fällen eine Anzahl Sonderdrucke auf gutem Papier in Buchformat anfertigen und dem Buchhandel übergeben! Der Gewinn würde leicht die Kosten übersteigen.